

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2019



AISTHESIS VERLAG

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2019

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Annette Simonis, Martin Sexl und Alexandra Müller

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Aisthesis Verlag Bielefeld 2021
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1659-9
Print ISBN 978-3-8498-1726-8
E-Book ISBN 978-3-8498-1727-5
ISSN 1432-5306
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Neuzeit wie Sabucos Annahme der „Wirkmacht der Töne“ (107), die Calderón in der zentral gesetzten theatralen Musik als Emotionsauslöser spiegelt.

Sabuco taucht wie Huarte erneut, u. a. neben Bernardino Telesio und Gómez Pereira, im nachfolgenden Kapitel 7 auf, das danach fragt, was Mensch und Tier unterscheide. Bidwell-Steiner erkennt einen umfassenden Animismus in Sabucos Denken, mit dem die frühneuzeitliche Philosophin die Wirkungsweise des *spiritus* zu erläutern sucht (166). Was Bidwell-Steiner als die „Vertierung“ des Menschen in Renaissance-Psychologien“ (148-197) bezeichnet und u. a. mit Derrida oder Haraway eng liest, spürt sie dann in einer differenzierten Lektüre des Liebeswahns und der Tierwerdung Orlandos in Ariostos Epos auf.

Kapitel 8 stellt Körpermanipulationen als technologische, aber auch als magische Verlängerungen physiologischer Konstanten vor, die in der Frühen Neuzeit durch Kolonisierungsprozesse (Import/Export von Pflanzen und Epidemien), angehende Hexenverfolgungen, heilkundige Praktiken und ihre Verbreitung (durch die *Secreti*-Bücher, vormoderne Ratgeberliteratur) Körperkulturen veränderten und ebenso, wie dies in der Gegenwart der Fall ist, in diesem Bereich Grenzauflösungen motivierten (215). Nur konsequent ist daher Bidwell-Steiners abschließende Behandlung von *La Celestina*, die das Werk auf weibliches Geheimwissen hin untersucht und die Kuppplerin als „Inkarnation patriarchaler Ängste“ versteht, die „fiktional ins Magisch-Monströse erhöht und damit als reale Identifikationsoption erfolgreich stillgelegt wird“ (268).

Die penible Kenntnis frühneuzeitlicher und postmoderner kulturhistorischer Zusammenhänge, die Rekontextualisierung kanonischer Werke, das Aufrollen wenig bekannter Textwelten und Editions geschichten sowie die weitläufige Bibliographie und akribische Recherche machen Bidwell-Steiners Buch zu einem Lektüererlebnis, das seinesgleichen sucht und das die literatur- und kulturwissenschaftliche Forschung zu Körperlichkeit in der langen Moderne über scheinbar etablierte historische und räumliche Grenzen hinweg um eine starke Argumentationsschiene bereichert.

Romana Radlwimmer

Renzo Baas. *Fictioning Namibia as a Space of Desire. An Excursion into the Literary Space of Namibia during Colonialism, Apartheid and the Liberation Struggle*. Basel: Basler Afrika Bibliographien, 2019 (= Basel Southern Africa Series 12). 286 S.

Die Komparatistik nimmt für sich in Anspruch, ‚Weltliteratur‘ zu untersuchen und sich gleichzeitig darüber zu verständigen, was darunter überhaupt zu verstehen sei. Spätestens im Zuge postkolonialer Kritik wurde deutlich, dass sowohl die Fachgeschichte als auch der Begriff eines Kanons der ‚Weltliteratur‘ zutiefst eurozentristische Züge trägt.¹ Eine Möglichkeit, einen Umgang mit diesem Erbe zu finden, besteht darin, den Blick auf nichtwestliche Literaturen zu richten.

¹ Vgl. z. B. Claudia Öhlschläger. „Möglichkeiten und Grenzen des Vergleichs. Methodische Überlegungen aus der Perspektive der Komparatistik (Vergleichende Litera-

Jenes Vorgehen bildet nicht den Ausgangs-, sondern den Zielpunkt von Renzo Baas' Dissertation, in der er mit Joseph Dieschos Roman *Born of the Sun* (1988) eines der ersten literarischen Werke *aus* statt *über* Namibia in den Blick nimmt. Baas setzt den Fokus seiner Untersuchung auf unterschiedliche Konstruktionen des literarischen Raums des heutigen Namibia, da ihm zufolge die Produktion fiktionaler Räume eine Schlüsselrolle bei der (gewaltsamen) Übernahme des physischen Raums einnimmt. Seine Untersuchung beinhaltet, um an ihren Ausgangspunkt zu gelangen, zuvorderst die Analyse des kolonialen Blicks in zwei langen Perioden der Fremdherrschaft. Dementsprechend wählt der Autor seinen Untersuchungszeitraum von Beginn der Kolonisation „Deutsch-Südwestafrikas“ durch das deutsche Kaiserreich 1884 über die Verwaltung und Einführung des Apartheidsregimes durch Südafrika ab dem Ersten Weltkrieg bis hin zu der Befreiungsbewegung, die 1990 zur Unabhängigkeit des Staates führte.

Da der Raumbegriff sowohl in seiner fiktionalen als auch in seiner materiellen Dimension im Zentrum der Arbeit steht, widmet sich der Autor im zweiten Kapitel dessen Genealogie von Leibniz über Kant und Heidegger zu Foucault und Lefebvre, wobei sein Interesse der spezifischen Qualität des jeweiligen Raummodells gilt. Die Darstellung dieser unterschiedlichen philosophischen Raumkonzepte verbindet Baas jeweils mit dem der von ihm behandelten literarischen Texte, der sich als von dem entsprechenden Raumkonzept beeinflusst erweist. Wie Lefebvre im Einleitungsteil von *The Production of Space* kommt der Autor zu dem Schluss, dass es angesichts der Fülle an Raumbegriffen weder möglich noch sinnvoll ist, den Fokus nur auf einen davon zu legen. Auf diese Weise macht er sich nicht nur eine Vielzahl relevanter Raumaspekte zunutze; die Nutzung einer Polyphonie (nicht im Bachtin'schen Sinne) der Raumtheorien ermöglicht es ihm zudem, die Fragmentiertheit des Raums als dessen übergeordnetes Charakteristikum zu benennen (55).

In einem anschließenden Unterkapitel wendet sich der Autor dem Begriff des sozialen Raumes zu, wie ihn Lefebvre versteht. Statt einer Beschreibung von Räumen in der Gesellschaft interessiert sich der Sozialphilosoph für die Gemachtheit oder Produktion dieser Räume in Abhängigkeit zu kapitalistischen Machtverhältnissen (58f.). Die von Lefebvre postulierte ideologische Dimension vermeintlich ‚neutralen‘ Wissens wird vom Autor aufgegriffen und mit dem kolonialen Diskurs in Zusammenhang gebracht. Obwohl Baas Lefebvres durchaus eigenwillige Triade von räumlicher Praxis, Repräsentationen des Raumes und Räumen der Repräsentation vorstellt und erläutert, wird diesem Kernstück der Theorie der Produktion des Raumes wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Vielmehr rücken dort die Begriffe der Zentralität (im vorliegenden Fall des kolonialisierenden Staates) und der Peripherie (des kolonialisierten Landes) in den Vordergrund.

tur- und Kulturwissenschaften): *Methoden des Vergleichs. Komparatistische Methodologie und Forschungsmethodik in interdisziplinärer Perspektive*. Hg. Christine Freitag. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich Uni, 2014. S. 39-49, hier S. 44-46.

Das berechnete Misstrauen gegenüber dem absoluten Wahrheitsanspruch europäischer Philosophie seit der Aufklärung veranlasst Baas, trotz des Potentials von Lefebvres Raumtheorie, die widerständische Aneignung des Raumes in den Blick zu nehmen, sie kritisch auf koloniale Hierarchien zu befragen. Wie andere zeitgenössische linke Theoretiker auch nehme Lefebvre Konflikte zwischen den sozialen Klassen in den Blick, ohne dabei andere Kategorien von Herrschaft zu berücksichtigen (70). Seine fundamentale Kritik am ökonomischen System Europas beziehe die koloniale Ausbeutung als dessen Grundlage nicht mit ein (70-73). Indem Lefebvre diese außer Acht lasse, ignoriere er Rassismus als strukturelles Merkmal gesellschaftlicher Machtverhältnisse, obwohl seine Theorie sich eigentlich von eben jenen Ausschlussmechanismen zu distanzieren suche. Diese postkoloniale Kritik spricht eine wichtige und bis dato kaum berücksichtigte Leerstelle in der Rezeption Lefebvres an.

Der literarische Raum wird in Lefebvres Theorie vernachlässigt – wenn auch (insbesondere mit Blick auf weitere Arbeiten Lefebvres) nicht so sehr, wie in der vorliegenden Studie behauptet. Aus diesem Grund sucht der Autor nach Schnittstellen, mit denen er Lefebvres sozialen Raum mit erzählten Räumen in Verbindung bringen kann. Als Ausgangspunkt hierfür sieht er die Tatsache, dass Raum das Produkt sozialer Interaktion ist – auch in fiktionalen Räumen (77). Die von Lefebvre aufgeworfene Frage nach Machtverhältnissen im sozialen Raum überträgt Baas einmal in die Diegese, er schildert sie aber auch als ein Verhältnis von Autor, Erzählinstanz und Figuren.

Im dritten Kapitel, dem ersten Analyseteil der Arbeit, wird Namibia als Imaginationsraum des Kolonialisators Deutschland in den Blick genommen. Analysiert werden drei Romane: Gustav Frenssens *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906), Frieda Krazes *Heim Neuland* (1908) und Clara Brockmanns *Du heiliges Land!* (1914). Der Autor beruft sich auf die Whiteness Studies, um herauszustellen, wie koloniale Identitäten in seinen Textbeispielen anhand der Kategorie des „Weißseins“² hergestellt werden (29). Wie innerhalb der Gender Studies die Masculinity Studies oder bestimmte Strömungen innerhalb der Queer Studies, so legen auch die Whiteness Studies den Fokus ihrer Untersuchungsperspektive auf die Herstellungsprozesse einer bis dahin unmarkiert gebliebenen Norm. In Bezug auf die Kolonialliteratur bedeutet dies, dass sowohl deren VerfasserInnen als auch die Figuren in den Geschichten weiß und europäischer Herkunft sind, dies jedoch üblicherweise keine Erwähnung findet. Weißsein wird hergestellt und reproduziert sich als durchweg hierarchisierte Definierung des Eigenen in Abgrenzung zum Anderen.

Anhand der Tropen des leeren Raumes, des kolonialen Gartens und der Häuslichkeit weißer Siedlerinnen zeigt Baas für die einzelnen Romane auf, dass

2 Die Verwendung der Attribute Weiß und Schwarz werden in diesem Zusammenhang nicht als biologische Fakten verstanden, sondern als soziale Kategorien, die mit der Zuweisung bzw. dem Ausschluss von Privilegien einhergeht. Um dies sprachlich zu verdeutlichen, verwendet der Autor die Schreibweisen „Black“ und „white“. Die Rezensentin schließt sich dieser Schreibweise nicht an, nachdrücklich aber deren zugrundeliegenden Auffassung.

sich Metropole und Kolonie in einem reziproken Verhältnis zueinander befinden und wechselseitig beeinflussen (92). Die namibische Landschaft wird als bedrohlich imaginiert, ihre Vegetation lässt sich mit europäischen Kategorien nicht erfassen. Die (Um-)Benennung von Orten wie der Lüderitzbucht erweist sich als wichtige Praxis kolonialer Symbolpolitik. Ergänzend dazu fällt auf, dass eine Mehrzahl der ProtagonistInnen der besprochenen Romane, die sich daran machen, das ‚heilige Land‘ zu „erobern“, Namen germanischen Ursprungs tragen.³ Die Landnahme in der südlichen Hemisphäre wird mit Imaginationen des ‚Nordens‘ als einer mythischen „Urheimat der Germanen“ komplementiert.⁴ Diese koloniale Fantasie des „leeren Raums“ erlaubt es den einreisenden deutschen Siedlerinnen und Siedlern, das Land als „neue Heimat“ in Besitz zu nehmen. Die Kultivierung des Hofes und dessen landwirtschaftlicher Nutzfläche wird als harte Arbeit der weißen Besitzer dargestellt, während die alltäglich von schwarzen Arbeitern und Arbeiterinnen verrichtete Arbeit ausgeblendet wird (111-113).

In einer intersektionalen Verschränkung zeigt Baas, wie in den Romanen weiße deutsche Siedlerinnen die Aufgabe übernehmen, die Kolonie zu domestizieren und zu kultivieren (137-138). In Gestalt der Braut beziehungsweise Mutter treten Frauenfiguren als Allegorie des Heimatbegriffs auf. Hier hätte eine explizitere Verknüpfung mit der raumtheoretischen Diskussion des Heimatbegriffs zum einen dessen Funktion als Gegenbegriff zur Nation verdeutlichen können,⁵ zum anderen hätte sich so zeigen können, dass die vergeschlechtlichte Personifizierung des Heimatbegriffs eine lange Tradition hat.⁶

Im vierten Kapitel rückt die Unterwerfung des Landes während der Verwaltung Südafrikas in den Vordergrund, wobei bestimmte Parallelen zur vormaligen Kolonialherrschaft hervorgehoben werden (152). Dazu gehören das Bedürfnis, den nationalen Raum zu kontrollieren, sowie die Nutzung kultureller Unterschiede zur Trennung von Bevölkerungsgruppen nach Hautfarben (156). Landbesitz, der in dieser Periode ganz überwiegend Weißen vorbehalten war,

3 So setzt sich der altnordische Name „Ingeborg“ zusammen aus *Yngvi*, dem Gott, der als Stammvater der Germanen gilt, und dem altnordischen Begriff *borg*, gleichbedeutend mit Schutz. „Etta“ stammt ebenfalls aus dem Altnordischen und lässt sich (ähnlich wie Gerda) mit „die ihr Gut Schützende“ übersetzen. „Dirich Dierksen“ stellt in doppelter Variante eine Abwandlung des germanischen Namens Dietrich, dem „Fürst des Volkes“, dar, und die schwedische Insel Gotland gilt als Ursprungssitz des gleichnamigen Germanenstammes.

4 Vgl. Niels Penke. „Die ‚Urheimat der Germanen‘ und Lebensraum im Süden. Zur Extension von Ursprung und Heimat in völkischen Romanen (Blunck, Grimm, Vesper):“ *Heimat – Räume. Komparatistische Perspektiven auf Herkunftsnarrative*. Hg. Jenny Bauer/Claudia Gremler/ders. Essen: Ch. A. Bachmann, 2014. S. 109-121.

5 Vgl. z. B. Wolfgang Behschnitt. „Die Konstruktion von Heimat in der Literatur. Zu Fredrika Bremers Roman Die Mittsommerreise.“ *Grenzgänger zwischen Kulturen*. Hg. Monika Fludernik/Hans-Joachim Gehrke. Würzburg: Ergon, 1999. S. 349-363.

6 Vgl. z. B. Elizabeth Boa/Rachel Palfreyman. *Heimat. A German Dream. Regional Loyalties and National Identity in German Culture. 1890-1990*. New York: Oxford University, 2000.

wird in diesem Kontext zu einem wichtigen Instrument von Herrschaft. Ebenso wird der imaginäre Raum von „weißen“ Mythen und Symbolen besetzt und der Besitzanspruch auf das Land durch die Literatur legitimiert (158). Anhand von Geoffrey Jenkins' Trivialroman *A Twist of Sand* (1959) und J. M. Coetzees Erzählung „The Narrative of Jakobus Coetzee“ (1974) zeigt Baas, wie Motive etwa des burischen *plaasroman* oder der englischen *romance novel* aufgegriffen und, im Falle Coetzees, kritisch beleuchtet werden.

Wie im Kolonialroman spielt die Idee des zu erobernden ‚leeren Raums‘ eine große Bedeutung, dazu gesellt sich die Analyse von Technologien der Eroberung und der Erzählperspektive des Abenteurers. Der ‚leere Raum‘, der in beiden Texten von einem männlichen Eroberer durchreist wird, wird bei Jenkins durch die See, bei Coetzee durch die Wüste dargestellt (171). Technologien der Eroberung in dieser lebensfeindlichen Umgebung sind Waffen, Kartographie, Navigationskunst, als Transportmittel das Schiff und der Ochsenwagen. Beide Texte binden die Erzählperspektive an die Hauptfigur, der damit die Autorität verliehen wird, Definitionen und Setzungen vorzunehmen und das Andere zugunsten der eigenen Geschichte aus der Erzählung auszuschließen (266).

Nachdem das heutige Namibia in den vorigen Kapiteln als ein *space of desire* aus der Außenperspektive betrachtet wurde, bezeichnet der Autor den Blickwinkel von Joseph Dieschos *Born of the Sun* (1988) als *inward* (197). Im Gegensatz zur vereinnahmenden monologischen Erzählperspektive, die sich in den Texten der ‚Metropole‘ findet, wird dieser Roman als Gegendiskurs verstanden, der sich einer dialogischen Erzählweise bedient (269).

Zwischen dem Dorf, in dem der Protagonist aufwächst, und Pretoria als Zentrum des Apartheitsregimes fungiert die Kleinstadt Rundu als intermedialer Raum dieser beiden Pole. Sprache spielt eine zentrale Rolle für den immateriellen Widerstand der sich bildenden Befreiungsbewegung (227). Das betrifft sowohl die Aneignung der offiziellen Schriftsprache und das literarische Schreiben als auch beispielsweise das Rezitieren von Heldendichtung über die Herero. Durch das Sammeln mündlicher Überlieferungen verschiedener Stämme wird deren Bezug zu ihrem jeweiligen Lebensraum jenseits verbrieft Eigentumsverhältnisse geltend gemacht (223). Die Aneignung von Symbolen des Kolonialregimes der Vergangenheit und ihre Kontextualisierung in der Gegenwart eröffnet Baas zufolge die Möglichkeit, Zukunftsperspektiven zu entwickeln (232). In diesem Zusammenhang erstaunt allerdings die uneingeschränkt positive Vision von Namibia als Nationalstaat (269), da an anderer Stelle im Buch das Konzept der Nation eher kritisch bewertet wird. Dieser Blick in die Zukunft unter Berücksichtigung der Vergangenheit kann mit Lefebvres Terminus der „Aufhebung“ in Verbindung gebracht werden.⁷

Insgesamt erscheint die besprochene Arbeit klug und durchdacht, und sie zeichnet sich durch einen sehr reflektierten Umgang mit ihrem Forschungsgegenstand aus. Das Bekenntnis zu einer Vielfalt der ‚Raumperspektiven‘ operiert ganz im Sinne Lefebvres. Die Bezugnahme auf dessen Raumtheorie aus

⁷ Henri Lefebvre. *Metaphilosophie. Prolegomena*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1975. S. 29f.

postkolonialer Perspektive inklusive der Beleuchtung kritischer Aspekte ist nicht nur in der deutschsprachigen Forschung bislang unterrepräsentiert. Auch der Perspektivwechsel hin zu Herstellungsprozessen des ‚Weißseins‘ ist vor allem für die deutsche Philologie als innovativ zu bezeichnen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang allerdings eine Diskrepanz zwischen der ausführlichen Diskussion unterschiedlicher Raumtheorien und deren Kontextualisierung in den literaturwissenschaftlichen Fachdiskurs und den kurz ausfallenden Verweisen auf die Whiteness Studies und deren theoretische und kulturelle Hintergründe. Hier hätte sich die Rezensentin eine ausgewogenere Berücksichtigung beider theoretischer Schwerpunkte gewünscht.

Wollen sie ihrem Anspruch, ‚Weltliteratur‘ zu kennen, gerecht werden, seien die Lesenden zur Lektüre aufgerufen – der Lektüre dieser Dissertation und der ihr zugrundeliegenden Primärwerke sowie weiterer Referenztexte innerhalb des großen Diskursfeldes, das Renzo Baas in seinem Buch aufmacht. Sie werden ihnen neue Räume eröffnen.

Jenny Bauer

Jennifer H. Oliver. *Shipwreck in French Renaissance Writing. The Direful Spectacle*. Oxford: Oxford University, 2019. 223 S.

Nach der Publikation von Hans Blumenbergs *Schiffbruch mit Zuschauer* 1979 mag es eine Zeit gedauert haben, bis die Metapher und Denkfigur des Schiffbruchs vermehrt die Aufmerksamkeit erhalten hat, die ihrem Stellenwert in der Literatur- und Philosophiegeschichte gerecht wird. Speziell in den letzten Jahren gab es unterschiedliche Versuche, das Phänomen kulturwissenschaftlich genauer zu erfassen. Zu nennen wären Bände von Margaret Cohen (*The Novel and The Sea*),¹ Burkhardt Wolf (*Fortuna di mare. Literatur und Seefahrt*)² und Steve Mentz (*Shipwreck Modernity*)³ sowie die Beiträge in *Seenöte, Schiffbrüche, feindliche Wasserwelten. Maritime Schreibweisen der Gefährdung und des Untergangs*.⁴ In fast allen diesen Publikationen werden die unterschiedlichsten Aspekte eines allgegenwärtigen Motivclusters – wenn nicht überzeitlich, dann zumindest häufig über Epochengrenzen hinweg – beleuchtet.

Umso erfreulicher ist es, dass mit dem vorliegenden Band nun eine Studie erschienen ist, die sich auf einen relativ knapp umrissenen Zeitraum konzentriert. Der Schiffbruchmetapher in der französischen Literatur des 16. Jahrhunderts nachzugehen, eröffnet dabei einen neuen Blick auf die semantische

1 Margaret Cohen. *The Novel and The Sea*. Princeton: Princeton University, 2010.

2 Burkhardt Wolf. *Fortuna di mare. Literatur und Seefahrt*. Zürich/Berlin: Diaphanes, 2013.

3 Steve Mentz. *Shipwreck Modernity. Ecologies of Globalization 1550-1719*. Minneapolis: University of Minnesota, 2015.

4 Hans Richard Brittnacher/Achim Küpper [Hg.]. *Seenöte, Schiffbrüche, feindliche Wasserwelten. Maritime Schreibweisen der Gefährdung und des Untergangs*. Göttingen: Wallstein, 2018.